

Die Technik des Farbfilms vervollkommen

Das November-Heft 1952 dieser Zeitschrift (Seite 330) brachte die Übersetzung eines interessanten Aufsatzes des sowjetischen stellvertretenden Ministers für Kinematographie *Pletnikow* mit dem Titel „Die Technik des Farbfilms vervollkommen“. Wir können daraus ersehen, auf welcher breiter Grundlage in der UdSSR der Übergang des Schwarzweißfilms zum Farbfilm in Angriff genommen und durchgeführt wurde. In aller Öffentlichkeit werden alle Fragen diskutiert, nicht nur Erfolge, Wünsche und Fehler, sondern auch in naher oder fernerer Zukunft liegende Aufgaben, wie der Übergang der Massenherstellung von Farbkopien von Farbenentwicklungs- (Mehrschichten-) Verfahren zum Druck- (Hydrotypie-) Verfahren.

Die Veröffentlichung des obengenannten Aufsatzes erfolgte, um auch bei uns eine Diskussion über Fragen des Farbfilms zu eröffnen. Nun ist aber in Deutschland schon die Zahl der hergestellten Schwarzweißfilme, geschweige denn von Farbfilmen, sehr niedrig. Wir sahen nach dem Kriege an in der Deutschen Demokratischen Republik hergestellten Farbfilmen neben einigen Dokumentarfilmen die Spielfilme „Das kalte Herz“ und „Frauensicksale“. Es ist klar, daß für das Sammeln von Erfahrungen und für eine fruchtbare Diskussion eine so geringe Zahl keine genügend breite Basis darstellt. Glücklicherweise haben wir aber oft Gelegenheit, sowjetische Farbfilme zu sehen. Wir setzen ebenso wie *Pletnikow* als bekannt voraus, daß das in der UdSSR ausgeübte Mehrschichtenverfahren und das deutsche Agfacolorverfahren wesensgleich sind. Wir werden also beim Studium und der Analyse der farbdramaturgischen Seiten sowjetischer Farbfilme Erfahrungen sammeln können, die wir bei einer hoffentlich bald lebhaft ansteigenden Farbfilmproduktion der Deutschen Demokratischen Republik fruchtbar verwerten können. Es ist zwar Fachleuten bekannt, aber es ist vielleicht doch nicht überflüssig, noch besonders darauf hinzuweisen, daß durch nicht optimale Lichtbestimmung in den Kopierwerken Farbverschlechterungen eintreten können, die weder dem Verfahren noch dem Material, weder dem Regisseur noch dem Kameramann zur Last gelegt werden können. Andererseits kann auch beste Arbeit in der Kopieranstalt keine Aufnahme retten, die falsch belichtet oder auf nicht einwandfreiem Material hergestellt wurde. Besonders kritisch ist

bei der Beurteilung von Kopien zu verfahren, die über ein Dup-Negativ hergestellt sind, was auch in der Deutschen Demokratischen Republik seit einigen Jahren üblich ist. Es ist also schwer und nicht immer möglich, über die Farbtreue oder Farbwiedergabe bei der Betrachtung nur einer Kopie das letzte Wort zu sprechen. Es ist aber in den meisten Fällen wohl möglich zu beobachten, wie und mit welchen Mitteln der Regisseur die Farbe als wesentliches Moment der Handlung und Idee des Filmes eingesetzt hat beziehungsweise einsetzen wollte und wie weit er das mit den Möglichkeiten, die ihm das Verfahren eröffnet, bewältigen konnte.

Von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des Regisseurs ist, wie auch aus dem Aufsatz von *Pletnikow* klar hervorgeht, die Beherrschung der Technik des Verfahrens, das Material und dessen Verarbeitung. Wir ersehen hieraus, was in dieser Hinsicht in der UdSSR geschaffen wurde und was noch zu tun übrig bleibt.

Als sehr wesentlichen technischen Mangel, der den Farbfilmkopien anhaftet, bezeichnet *Pletnikow* das rasche Verblässen der Farben. Dies ist ein Vorgang, der in hiesigen Fachkreisen als „Verrötung“ bezeichnet wird und der darin besteht, daß bei normaler Lagerung der Kopien im Dunkeln ein irreversibler Ausbleichungsprozeß des blaugrünen Farbstoffes vor sich geht, der zu einem immer röteren Aussehen der Kopien führt. Schon nach nur einhalbjähriger Lagerung ist unter Umständen diese Farbtonveränderung zu bemerken.

Es ist nun jedem Farbfilm-Amateur bekannt, daß seine Agfacolor-Umkehr-Bilder (Leica und Schmalfilm) offensichtlich viel beständiger sind und auch nach Jahren keinerlei „Verrötung“ zeigen. Aufbauend auf diesen Erfahrungen hat die Agfa, Wolfen, schon vor Jahren damit begonnen, erst den Agfacolor-Positiv-Schmalfilm und seit etwa zwei Jahren in immer steigendem Anteil auch den normalen Agfacolor-Positiv-Film so herzustellen, daß die Kopien keine „Verrötung“ mehr zeigen, sondern ebenso haltbar wie Agfacolor-Umkehr-Diapositive sind. Seit einigen Monaten wird von der Agfa, Wolfen, nur noch Agfa-Positiv-Material erzeugt, das haltbare, nicht-errötende Kopien ergibt.

Eine außerordentlich bedeutungsvolle Verbesserung des sowjetischen Color-Negativ-Materials ist die Verdopplung der Empfindlichkeit, die nach *Pletni-*

kow seit kurzem in der UdSSR erreicht wurde. Neue Spielfilme werden bereits auf solchem Material gedreht. Wenn man die bedeutende Ersparnis an Beleuchtungskosten bedenkt und die Erleichterungen, die für Schauspieler und Regisseur mit dem „halben Licht“ verbunden sind, so kann man nur wünschen, daß auch die Agfa bald ein solches Material entwickelt. Die Aussichten dafür sind nicht schlecht, da die grundsätzlichen Möglichkeiten schon seit einiger Zeit erkannt sind.

Ähnlich ist die Lage bei der Ausarbeitung von Verfahren zur grundsätzlichen Verbesserung der Farbwiedergabe, um die dem Verfahren als solchem anhaftenden Mängel durch die nicht befriedigende Lage des Absorptionsverlaufes der Bildfarbstoffe, insbesondere des Purpurs, zu kompensieren. Auch hier sind schon erfreuliche Ansätze bei uns zu verzeichnen¹. Aus einer Bemerkung *Pletnikows* können wir ersehen, daß auch auf diesem Gebiete im sowjetischen Forschungsinstitut für Film und Fotografie lebhaft gearbeitet wird.

Bezüglich der Vervollkommnung der Filmbearbeitung muß man den Worten *Pletnikows*, daß eine Verbesserung des Tones durch Einführung einer Methode für getrennte Behandlung von Bild und Ton dringend erforderlich ist, voll beistimmen. Bei dem Agfacolor-Negativ-Positiv-Verfahren ist dies früher auch üblich gewesen. Durch Auftragen einer Bleichpaste wurde das entwickelte Silber nur im Bildteil entfernt. Nach dem Kriege wurde von der Farbfilm-Kopieranstalt Köpenick dieses Verfahren zugunsten einer gemeinsamen Behandlung von Bild und Ton mit verdünntem Bleichbad aufgegeben. Die Filmverarbeitung erfuhr damit zwar eine nicht unwesentliche Vereinfachung, das Bild wurde aber verschwächt, und für den Ton war die Folge eine wesentlich größere Anfälligkeit gegen Verschrämmung, das heißt starke Zunahme des Grundgeräusches nach einer Reihe von Durchläufen der Kopie durch den Projektor. Dieses von der Agfa nie zur praktischen Durchführung empfohlene Verfahren ist offensichtlich von den sowjetischen Kopieranstalten übernommen worden und hat dort ebenso wie hier zu nicht befriedigenden Ergebnissen geführt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch bei uns das Verfahren baldigst aufgegeben würde. Vielleicht bietet eine, hoffent-

¹ Vergl. Zeh, Clever und Watter: „Das Silbermasken-Einentwicklungsverfahren für den Agfacolor-Kine-Negativ-Film“, Bild und Ton, Heft 10/1950.

lich in Kürze bevorstehende, technische Abänderung des Aufbaues des Agfacolor-Positivfilms gleichzeitig den Anlaß, eine einfache, getrennte Behandlung der Tonspur wieder einzuführen.

Verfasser hat sich bei der Diskussion der in dem Aufsatz von *Pletnikow* angeschnittenen Probleme auf einige wenige beschränkt, nicht weil er diese für die wichtigsten hält, sondern weil er sich bei diesen Fragen fachkundig

glaubt. Es wäre zu begrüßen, wenn entsprechend dem Wunsche der Redaktion auch Farbfilmtechniker anderer Fachrichtung zu den von *Pletnikow* angeschnittenen Fragen Stellung nehmen würden.